

Opfer forderte. Das bekannteste unter ihnen ist Franz Jägerstätter, der ähnlich dem Südtiroler Mayer-Nusser sich weigerte, für den Nationalsozialismus zu kämpfen. Im letzten Kapitel schildert der Autor ohne Schönfärberei den starken Rückgang der Priester- und Ordensberufe. Sinnigerweise beendet er seine Arbeit mit einem Zitat Johannes Pauls II. aus dem Buch „Die Schwelle der Hoffnung überschreiten“, in dem der Papst im Hinblick auf das dritte Jahrtausend vor allem auf die Bedeutung der Laien hinweist. Insgesamt stellt dieses Heft, wie die vorhergehenden auch, die reife Frucht jahrelanger, ausgedehnter und eingehender Beschäftigung mit der Linzer Diözesangeschichte dar. Möge die gesamte Reihe, auf welche die Diözese Linz stolz sein kann, eine begeisterte Leserschaft finden und helfen, die Spuren Gottes in der Geschichte der Oberösterreichischen Kirche immer besser zu erkennen.

Brixen

Josef Gelmi

■ DELL'ORTO UMBERTO, *La Nunziatura a Vienna di Giuseppe Garampi 1776–1785* (Collecanea Archivi Vaticani 39). Città del Vaticano 1995. (XXVIII 555 S., 5 Abb.).

Die vorliegende Studie behandelt den fast zehnjährigen Aufenthalt des päpstlichen Diplomaten Giuseppe Garampi – eines bedeutenden Gelehrten des 18. Jahrhunderts, der sich als Präfekt des Vatikanischen Archivs (1751–1772) mit der Ordnung der Dokumente und diplomatischen Korrespondenz große Verdienste erworben hatte – in Wien. Seine Bemühungen galten in erster Linie einer Vermeidung eines Bruches zwischen Wien und Rom. Die Tätigkeit des Nuntius kann in drei Abschnitte geteilt werden. Es gelang Garampi in der ersten Phase, ein Klima der Entspannung zu schaffen. Im weiteren organisierte er zum größten Teil die Reise Pius VI. nach Wien (1782), da sich der Papst entschieden hatte, persönlich mit Kaiser Joseph II. über Fragen der Toleranz, Zensur, die Bulle „Unigenitus“ und die Besetzung der lombardischen Benefizien zu verhandeln. Die Memoranden zu diesen Besprechungen wurden vielfach vom Nuntius ausgearbeitet und vom Papst nur in kleineren Details korrigiert. Die letzten Jahre Garampis am Wiener Hof (1782–1785) sind durch Auseinandersetzungen in drei Bereichen charakterisiert: die Orden und ihre Aufhebung, Gründung von Pfarreien und Ausbildung des Klerus und die Liturgiereform.

Eine wichtige Stütze fand Garampi in seinen Bemühungen im Wiener Erzbischof Migazzi und in den ungarischen Bischöfen. Der Nuntius

konnte Maria Theresia beispielsweise von ihrem Vorhaben abbringen, wegen der Vorfälle im Zuge finanzieller Schwierigkeiten der Kartause in Freiburg den Kartäuserorden aufzuheben. Garampi verteidigte auch den von der Kommission unter Leitung von Migazzi ausgearbeiteten und von Rom approbierten Katechismus, weil die Wiener Regierung den Katechismus Bellarminos und Canisius' nicht einführen wollte und die fehlerhafte Ausgabe Felbingers nicht akzeptieren konnte, gegen alle kritischen Einwände. Nachdem der Nuntius das Lehrbuch der dogmatischen Theologie „Systema theologiae dogmaticae“ Rautenstrauchs nach Rom weitergeleitet und das Staatssekretariat einige Einwände verlauten lassen hatte, wurde das Werk in Wien einer Kommission zur Revision übergeben. Letztendlich wurde das System Rautenstrauchs als Grundlage für die Lehre der Dogmatik approbiert, ohne die Vorschläge Migazzis zu beachten. Garampi hatte auch große Bedenken, das Buch Stögers „Introductio in historiam ecclesiasticam Novi Testamenti“ als Lehrbuch an der theologischen Fakultät zu verwenden, weil unter anderem das Standardwerk der Bollandisten unerwähnt blieb, Märtyrerakten zu wenig Beachtung geschenkt wurde und protestantische Ideen zu erkennen waren. Nach der Vorlage verschiedener Gutachten konnte Garampi erfreut feststellen, daß die Kaiserin die Verwendung dieses Werkes untersagte, Stöger allerdings weiter auf seinem Posten als Professor für Kirchengeschichte beließ. Der Nuntius bemerkte auch, daß Maria Theresia, die zutiefst fromm war, in den letzten Monaten ihrer Regierung viel an Durchschlagskraft einbüßte und in kirchlichen Angelegenheiten leider vielfach schlecht beraten war.

Die offenen Fragen – wie Zensur, Toleranz usw. – konnten auch in den Unterredungen zwischen Papst und Kaiser in Wien keiner endgültigen Lösung zugeführt werden. In der Besetzung der lombardischen Benefizien kam es allerdings zu einer Annäherung der Standpunkte. Schließlich wurde Garampi mit Regierungsmaßnahmen konfrontiert, die kirchliche Bereiche unmittelbar betrafen. Ab 1781/82 wurden zahlreiche Klöster aufgehoben: in einer ersten Welle die der kontemplativen Orden, dann im Jahr 1783 50 Häuser verschiedener Kongregationen im Wiener Raum und 400 in Ober- und Niederösterreich. Parallel dazu erfolgte in der letzten Phase eine Neueinteilung der Pfarrsprengel und die Schaffung neuer Diözesen, die sich mit den Landesgrenzen decken sollten. Die Errichtung der Diözese Linz zog sich beispielsweise etwas in die Länge, weil wichtige Dokumente nicht rechtzeitig nach Rom gelangt waren. Durch

Vermittlung des Nuntius wurden die nötigen Kopien an die Konsistorialkongregation gesandt, und Garampi konnte nach der Bestätigung der Abtrennung von Passau die Liste der Pfarreien der Kurie übermitteln. Darüber hinaus beabsichtigte die Regierung durch die Errichtung neuer Generalseminare, die Ausbildung des Klerus zu vereinheitlichen. Zahlreiche andere Eingriffe in kirchliche Bereiche bereiteten dem Nuntius Sorgen, wie die aufgrund der praktizierten Toleranz errichtete evangelische Kirche in Bad Goisern oder die Liturgiereform, die teilweise bei der Bevölkerung auf heftigen Widerstand stieß, zum Beispiel das Verbot der Anbringung von Motivgegenständen an Kirchenwänden oder die neuen Begräbnisvorschriften.

Garampi sah es als wichtigste Aufgabe, im Dienste des Heiligen Stuhles zu wirken; er versuchte schwierige Fragen mit äußerster Diskretion zu behandeln, um einen Bruch zwischen römischer Kirche und der Monarchie zu vermeiden.

Dem Autor gelang es, anhand zahlreicher Dokumente aus dem Vatikanischen Archiv und den Wiener Archiven das Wirken Garampis am Wiener Hof darzustellen. Die Studie bringt eine Vielzahl von Informationen, obwohl bisweilen durch die Fülle der angebotenen Details die klare Linie der Argumentation verlorengeht.

Rom

Christine Maria Grafinger

■ BORST ARNO, *Die Katharer*. (Herder/Spektrum Bd. 4025). Freiburg 1991. (334) Ppb. DM 28,80.

Das 1953 als Erstlingswerk des damals 28jährigen Wissenschafters veröffentlichte Buch – es geht auf seine Dissertation zurück – erscheint hier als Neuauflage. Schon diese Umstände allein sind ein Hinweis auf den Wert der Arbeit, die im Abstand der Jahre nicht an Bedeutung verloren hat. Das Verdienst des Buches liegt vor allem darin, die um 1240 entstandene wichtige Handschrift „*Liber de duobus principiis*“ für die Katharerforschung ausgewertet zu haben. Die Frage, ob die Katharer „Christen oder Gnostiker, Ketzer oder Heiden“ waren, ist nach Borst falsch gestellt. Die Antwort kann nach ihm nur heißen: „Sie sind keines von beidem, weil sie aus beiden Wurzeln erwachsen und beides zugleich sein wollten. Nicht Westen oder Osten, nicht Leben oder Lehre, nicht *Dualismus* oder *Christentum*, sondern der gescheiterte Versuch, das Verwandte, aber Unvereinbare zu vereinen“. Die gnostischen und bogomilischen Traditionen spielten bei der Ausformung des Katharismus eine große Rolle, aber ebenso die abendländische

Kirchenreform, Joachim von Fiore und die Armutsbewegungen, um wenigstens andeutend einiges zu nennen. Ein so vorzüglicher Kenner der Materie wie A. Patschovsky bezeichnet das Buch in seinem Nachwort als einen „Edelstein“. Der Leser wird sich diesem Urteil gern anschließen. Zu bedauern ist, daß der Anmerkungsapparat, der das halbe Buch ausmacht, als eigener Block gebracht wurde, desgleichen das Fehlen eines Registers, das eine Wiederbenützung für Lehre und Forschung sehr erleichtert hätte.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WÜRTH JOHANNES, *Priester im Dritten Reich*. Christiana, Stein a. Rhein 1992. (96 u. 32 Tafeln). Brosch. DM 19,80/S 157,-/sFr 18,-.

Das Büchlein enthält die Lebenserinnerungen eines Pfarrers, wobei der Schwerpunkt auf der NS-Zeit liegt. Die zahlreichen Konfrontationen mit Ämtern und Behörden, eine monatelange Gefängnishaft, ein Schulverbot und mehrere Geldstrafen, die über Pfarrer Würth verhängt wurden, belegen einmal mehr die grundsätzliche Gegnerschaft des NS-Regimes gegen die Kirche. Daß das Konkordat von 1933 nicht völlig unnütz war, zeigt ein Erlebnis Würths, der mit Berufung auf das Vertragswerk eine Strafe abwenden konnte (37). Auch ein Beispiel gelebter Ökumene wird berichtet: Nachdem über Würth Schulverbot verhängt worden war, stellte ihm eine evangelische Bauersfrau bereitwilligst ihr Haus für den Religionsunterricht zur Verfügung (65). Der spannende Bericht stellt das wertvolle Dokument eines Priesterschicksals dar, das für die damalige Zeit als typisch gelten darf. Dem Büchlein ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENRECHT

■ REDAELLI CARLO R.M., *Il concetto di diritto della Chiesa nella riflessione canonistica tra concilio e codice*. (Dissertatio Series Romana – 1). Pubblicazioni del Pontificio Seminario Lombardo in Roma, Milano 1991. (325). Kart. L 48.000,-.

Nicht zuletzt unter dem herausfordernden Einfluß der evangelischen Rechts-theologie entfaltete sich in der Kanonistik nach dem II. Vatikanischen Konzil als Antwort auf eine antijuridische Haltung mancher Theologen eine breit an-